

INHALTSVERZEICHNIS

Die Sieger des Fotowettbewerbs	1 – 2
Die Würdigung des Fotowettbewerbs	3

Die Genese des Siegerfotos	4
Fotografen haben Namen ...	5 – 6
... auch in DJV-Publikationen	7
Der aktuelle hr-Tatort in der Kritik	8

Kaleidoskop der Kreativität

54 Bildjournalisten beteiligen sich mit 500 Aufnahmen an 14. Auflage des Wettbewerbs „PresseFoto Hessen Thüringen“ – Siegerfoto von Bodo Weissenborn



Gefährliche Nähe: Politprominenz in einem Fahrstuhl der Universitätsklinik Gießen.

Foto: Bodo Weissenborn

Die Motive sind nicht ausgegangen, trotz Corona und erfreulicherweise auch jenseits von Corona: Zum 14. Mal haben die beiden Landesverbände den Wettbewerb „PresseFoto Hessen Thüringen“ ausgeschrieben; jetzt stehen die Gewinner fest. Die Pandemie und ihre Folgen haben die 500 Einreichungen und auch die Prämierungen bestimmt. Die Bildjournalistinnen und -journalisten, die sich angesprochen gefühlt haben, lenken die Blicke auch auf andere

Entwicklungen – ernste, aber auch erheiternde. Das „Foto des Jahres“ ist Bodo Weissenborn, bis September Regionalreporter für Mittelhessen im hr-Studio Gießen und seit Herbst Redakteur bei den Badischen Neuesten Nachrichten in Karlsruhe, geglückt (siehe auch Interview auf Seite 4). Er hat Mitte April jene Szene festgehalten, kurz bevor sich in der Universitätsklinik Gießen die Aufzugstür vor einer dichtgedrängten Menge schließt. Zu er-

kennen sind Bundesgesundheitsminister Jens Spahn, Ministerpräsident Volker Bouffier und der hessische Sozialminister Kai Klose. Allen Abstandsgeboten zum Trotz und mit schlechtem Beispiel haben sie sich in den Lift gedrängt. Der Ortstermin der Politiker, die zum „Fahrstuhlgate“ (so der Titel der Aufnahme) geführt hat, ist auch in Erinnerung geblieben, weil Spahn vorm Betreten der Klinik seine Mühe hatte, die Schutzmas-

ke korrekt aufzusetzen und Parteifreund Bouffier ihm assistiert hatte.

Sonderpreis für Freie

Neben den sechs Standardkategorien Beste Serie, Menschen und Momente, Sport und Freizeit, Kultur und Gesellschaft, Umwelt und Natur sowie Technik und Verkehr hatten die beiden Landesverbände im Jahr der Freien auch das Sonderthema „Freier Journalismus“ ausgeschrieben. Den beeindruckendsten Beitrag dazu hat Paul-Philipp Braun (24) aus Erfurt eingereicht. Der Jungjournalist war in den ersten Februartagen tagelang mit der Wahl des thüringischen Ministerpräsidenten und deren Nachwehen beschäftigt. Sein Motiv zeigt nicht die symbolträchtige Szene, als die Fraktionsvorsitzende der Linken im Landtag dem zunächst gewählten FDP-Politiker Thomas Kemmerich den Blumenstrauß vor die Füße warf. Es zeigt vielmehr Susanne Hennig-Wellsov, als sie Tage später eines ihrer Pressestatements abgibt. In diesem Fall, erzählt der Fotograf, zu der vorübergehenden Überlegung, die frühere Regierungschefin Christine Lieberknecht für eine Übergangszeit zu reaktivieren.

Braun hat für seine prämierte Aufnahme die Seite gewechselt, steht nicht im Pulk der Kolleginnen und Kollegen, die der Politikerin die Mikrofone entgegenhalten, sondern in ihrem Rücken und mit deren Blick auf die Fragesteller. Den Perspektivwechsel hat der damalige landespolitische Korrespondent für eine Kirchenzeitung gewählt, um eine der Geschichten hinter dem tagelangen Wahlkrimi zu erzählen. Zum einen die Geschichte des großen Medienechos, das das kleine Bundesland in diesen aufgeregten Tagen erlebt hat. Diese Aufnahme ist gegen 21.30 Uhr entstanden, zu einer Zeit, in der im Thüringer Landtag die Lichter in der Regel aus sind.

Es ist aber auch die Geschichte der Linken-Politikerin, der in diesen, teils hitzigen Entscheidungsprozessen eine Schlüsselrolle zugekommen ist und die eine gefragte Gesprächspartnerin war. Henning-Wellsov, die am Ende dieses aufreibenden Jahres zusammen mit ihrer hessischen Kollegin Janine Wissler an die Spitze der Bundespartei gewählt werden dürfte, wurde zu Beginn dieses Jahres in die Rolle einer

Lichtgestalt gerückt. Auch das drückt Brauns Aufnahme aus, in der die einsame Frau mit seitlich ausgestreckten Armen im hellen Scheinwerferlicht die diffuse politische Lage erklärt.

Dass Braun dieses Motiv für den Wettbewerb eingereicht hat und nicht den vor Emmerichs Füße gefegten Blumenstrauß, hat auch einen ganz banalen Grund: Die Konfusion und die Kommunikation nach Bekanntgabe des Wahlergebnisses waren so immens und dicht, dass er selbst diesen Moment schlicht verpasst hat ...

Zweite Kategorie gewonnen

Der Jungjournalist, der zugunsten eines Studiums der Religionswissenschaft in Erfurt, mehrere Angebote für eine Festanstellung bewusst ausgeschlagen hat, hat die Jury des Fotowettbewerbs noch mit einer völlig anderen Aufnahme überzeugt. In der Rubrik Umwelt und Natur hat er einen Löschhubschrauber beim Überflug über ein Waldstück in Ruhla im Wartburgkreis fotografiert, als dieser rund 15.000 Liter Wasser zum Löschen eines Brandes ablässt. Was auf eindrucksvolle Weise wie eine inszenierte Schwarz-Weiß-Aufnahme wirkt, ist in der Tat durch das Gegenlicht und die dunstige Atmosphäre ein morbides Farbspiel.

Braun hat bereits bei vorherigen Fotowettbewerben Aufmerksamkeit erregt: Voriges Jahr hat der frühere Bildredakteur bei der „Thüringer

Allgemeinen“ in der Kategorie Beste Serie mit Nahaufnahmen aus der „Nacht der Fledermäuse“ im thüringischen Wolfsbehringen reüssiert. Über das selbstgewählte Los des Freiberuflers will Braun sich nicht beklagen. Dadurch, dass er breit und crossmedial aufgestellt ist, finde er sein Auskommen.

Corona mit den Auswirkungen auf viele Facetten des gesellschaftlichen Lebens (von Einschränkungen bei Hochzeiten bis hin zu Beerdigungen) und die Ministerpräsidentenwahl in Thüringen waren bestimmende, aber nicht alles beherrschende Anlässe für Einreichungen. Der fremdenfeindlich motivierte Amoklauf Mitte Februar in Hanau hat den bedrückenden Anlass für die beste Serie gegeben. In dieser hat der Frankfurter Fotograf Boris Roessler „Tage der Ohnmacht“ dokumentiert. Einen ersten Hintergrund haben auch diverse Ausdrucksformen der „Black Lives Matter“-Bewegung im Rhein-Main-Gebiet, etwa einer Demo mit geballten Fäusten auf dem Frankfurter Römerberg. Jenseits dessen finden sich aber auch heitere, akrobatische, sportliche, PS-starke, erstaunliche Momente.

Die in der Summe auch den 14. Wettbewerb „PresseFoto Hessen Thüringen“ zu einem bunten Kaleidoskop der journalistischen Kreativität und Qualität in Hessen und Thüringen gemacht hat.

Andreas Lang



Welterklärerin: Linke-Fraktionschefin Susanne Hennig-Wellsov bei einem ihrer Pressestatements nach der Ministerpräsidentenwahl in Erfurt.
Foto: Paul-Philipp Braun

„Selbstverständlich und fair für guten Journalismus zahlen“

Landesvorsitzender Zilian sowie die Landtagspräsidenten von Hessen und Thüringen würdigen qualitätsvolle Arbeit von Bildjournalisten unter erschwerten Rahmenbedingungen



Aus der „Besten Serie“: Trauer um Opfer des Anschlags von Hanau.

Foto: Boris Roessler

Gewürdigt können diese meisterhaften Aufnahmen diesmal nicht mit einer Feierstunde im hessischen Landtag. Stattdessen werden die Gewinner des mit insgesamt 6000 Euro dotierten Wettbewerbs „PresseFoto Hessen Thüringen“ mit einem Video gewürdigt und kommen darin auch zu Wort. Parallel zur Verbreitung über die Social Media-Kanäle des DJV erscheint der umfangreiche Katalog (hier zum Download) als Begleitmaterial zu den geplanten Ausstellungen an verschiedenen Orten in Hessen und Thüringen.

„Viele unserer Fotografinnen und Fotografen, allen voran die freien, standen nach dem Lockdown im März vor dem Aus“, ruft Landesvorsitzender Knud Zilian in seinem Vorwort in Erinnerung. Die Corona-bedingten Einschränkungen mit Absagen hochkarätiger Veranstaltungen und Einlassverboten seien einer Art Berufsverbot gleichgekommen.

„Recherchieren können Journalistinnen und Journalisten von zu Hause aus, fotografieren nicht.“ Es habe gedauert und den Verband Mühen gekostet, bis die Systemrelevanz des Berufsstandes geklärt war.

Der Präsident des Hessischen Landtags, Boris Rhein, würdigte den Bildjournalismus als unverzichtbaren Teil von Berichterstattung. „Wir verdanken den Pressefotografinnen und -fotografen einen Teil unserer kollektiven Erinnerung. Denn sie vermögen es, in einem einzigen Bild unwiederholbare Momente einzufangen und so ein Abbild der Wirklichkeit zu schaffen. Dieses Abbild prägt sich in unsere Köpfe ein, als Ereignis und als Bild.“

Rheins Konterpart auf Thüringer Seite, Landtagspräsidentin Birgit Keller, fordert eine gerechte Bezahlung journalistischer Qualität ein. Der Kostendruck bei den Verlagen dürfe

nicht zu sozialen Ungerechtigkeiten oder Qualitätsverlusten führen. „Hierzu können wir alle, die Konsumentinnen und Konsumenten regionaler und überregionaler Zeitungsangebote, einen Beitrag leisten, indem wir selbstverständlich und fair für guten Journalismus zahlen; ganz egal, ob dieser online oder im Kiosk an der Ecke zu finden ist.“

Die siebenköpfige Jury hatte die Qual der Wahl aus den Einreichungen von 54 Bildjournalistinnen und -journalisten. Ihr gehörten der frühere Regierungssprecher Dirk Metz, die freie Journalistin Anke Deleiter, der frühere Frankfurter Ortsverbandsvorsitzende Umberto Biagioni, Matthias Haupt, Sprecher des Hauptsponsors Sparkassen- und Giroverband Hessen-Thüringen, epa-Chefredakteurin Monika Plhal, der frühere Chefredakteur Sergej Lochthofen sowie Redakteur Henner Flohr an.

„Anderswo würden Journalisten dafür eingesperrt statt ausgezeichnet“

Ein Interview mit Bodo Weissenborn, dem das „Foto des Jahres“ gelungen ist – Preisgeld wird „Reporter ohne Grenzen“ gespendet

Mit dem Urheber des Fotos des Jahres, Bodo Weissenborn, haben wir über die Umstände gesprochen, die zu seiner Momentaufnahme geführt haben – und über seinen Beweggrund, das Preisgeld zu spenden. Der Nominee für einen Grimme Online-Award in 2013 ist nach kurzer Beschäftigung beim Berliner Tagesspiegel Ende 2016 in die Hessenschau-Redaktion des hr gewechselt und arbeitete von Anfang 2019 bis Herbst dieses Jahres als Regionalreporter für das Mittelhessen-Studio des hr in Gießen, ehe er im September in die Karlsruher Redaktion der Badischen Neuesten Nachrichten wechselte.

Herr Weissenborn, haben Sie bei der Aufnahme geahnt, dass sie einen besonderen Moment dokumentiert?

An eine Prämierung hatte ich überhaupt nicht gedacht. Es ging ja alles sehr schnell. Mein Gedanke beim Fotografieren war eigentlich nur: Hoffentlich sind die Insassen im Fahrstuhl alle Corona-negativ. Andernfalls hätte wohl die halbe Bundes- und Landesregierung in Quarantäne gemusst.

Wie hat das Verhalten der geballt zusammenstehenden Politikerschleife auf Sie gewirkt? War gerade dieser Verstoß gegen die propagierte Etikette der Grund, auf den Auslöser zu drücken?

Verständnis hatte ich absolut. Es gab ja auch bei mir seit Beginn des Lockdowns schon einige Momente, bei denen ich mir hinterher dachte: So ganz Coronakonform war das jetzt aber auch nicht – mal kurz bei Freunden ins Auto gestiegen und schnell irgendwo hingefahren oder so. Kurios ist ja, dass das dann auch Menschen passiert, die sich Tag und Nacht mit nichts anderem beschäftigen. Aber es zeigt aus meiner Sicht auch, wie widernatürlich diese Situation ist, in der wir nun schon seit Monaten leben.

Was macht ein gelungenes Pressefoto aus? Steht diese Aufnahme exemplarisch dafür?

Ich schreibe eher und fotografiere nur gelegentlich. Aber klar: Ein gutes Pressefoto ist wie ein guter Text oder Film, es erzählt eine Geschichte. Mich persönlich beeindruckten Bilder, hinter denen viel Recherche steht. Wenn Foto-

grafinnen und Fotografen es schaffen, nah an den Menschen und Ereignissen zu sein, zum Teil mit hohem persönlichem Einsatz und Risiko – also quasi das Gegenteil meines spontanen Schnappschusses.

Das ist ein Grund, warum ich mich entschieden habe, das Preisgeld an Reporter ohne Grenzen zu spenden: In sehr vielen anderen Ländern würden Journalistinnen oder Journalisten für so ein Bild eingesperrt statt ausgezeichnet zu werden. Und trotzdem machen viele genau diese Arbeit.

Warum hat es Sie nun von Hessen nach Karlsruhe gezogen?

Vor allem wegen der Familie. Meine Frau und ich kommen beide aus dem Südwesten, unsere Familien und viele Freunde leben dort, deshalb wollten wir dort wieder hin. Hinzu kommt: Ich hatte nach vier tollen Jahren als Online-Redakteur und -Reporter für den hr wieder Lust aufs Zeitungsmachen. Daher der Schritt zu den Badischen Neuesten Nachrichten.

Die Fragen stellte Andreas Lang.

Die Sieger in den einzelnen Kategorien

Bodo Weissenborn, Kategorie „Foto des Jahres 2020“ mit „Fahrstuhlgate“ zu Beginn der Corona-Pandemie

Paul-Philipp Braun, Kategorie Sonderthema „Freier Journalismus“ mit einer Aufnahme „Mit dem Gesicht zum Volke“ aus dem Erfurter Landtag

Boris Roessler, Kategorie „Beste Serie“ mit Bildern in den „Tagen der Ohnmacht“ nach dem rassistisch motivierten Anschlag in Hanau

Michael Probst, Kategorie „Technik & Verkehr“ mit einer „Stillgelegten“ Flotte auf dem Frankfurter Flughafen

Christoph Keil, Kategorie „Sport & Freizeit“ mit einem „Kampfauf Augenhöhe“ beim Rollstuhlfechten.

Paul-Philipp Braun, Kategorie „Umwelt & Natur“ mit einem „Löschversuch“ eines Waldbrandes in der Nähe der Wartburg

Sascha Fromm, Kategorie „Menschen & Momente“ mit „Stillem Protest“ gegen die Wahl von Thomas Emmerich zum Ministerpräsidenten in Erfurt

Dirk Zengel, Kategorie „Kultur & Gesellschaft“ mit „Nur wenig Geleit“ bei einer Corona-bedingt eingeschränkten Trauerfeier

Die Köpfe hinter der Aufnahme

Fotografen haben Namen: So manche hessische Tageszeitung und manches DJV-Magazin verschweigen den Urheber



Akribisch geführte Strichliste: Zehn hessische Titel sind am Vergleichstag ausgezählt worden.

Foto: Jens Brehl

Und jährlich grüßt das Murmeltier – zumindest, wenn man die Ergebnisse der bundesweiten Auswertung der Tageszeitungen im Rahmen der DJV-Aktion „Fotografen haben Namen“ aus hessischer Sicht beleuchtet. Bei acht von zehn ausgewerteten Titeln fehlt bei mindestens der Hälfte der abgedruckten Fotos die Namen der Urheber*innen.

Im Vergleich mit den letzten Jahren zeigt sich ein munteres Rauf und Runter der Ergebnisse, ein echter Bewusstseinswandel lässt sich vielerorts nicht erkennen. „Bild Frankfurt“ leistet sich im Vergleich zum Vorjahr einen regelrechten Absturz: 2019 belegte das Blatt noch den zweiten Platz, in diesem Jahr landet es auf dem vorletzten – wobei 2020 fünf hessische Ta-

geszeitungen dieses Mal nicht ausgewertet wurden.

So ehrlich muss man an dieser Stelle sein: Auch die diesjährige Auswertung der DJV-Medien zeigt ein ähnliches Bild (siehe Tabelle auf Seite 7). „Ein Unrecht rechtfertigt nicht das andere – wir schauen genauso kritisch auf die eigenen Medien. Leider machen wir es oft auch nicht besser“, sagt Bernd Seydel, Vorsitzender des Bundesfachausschusses Bildjournalisten. Angesichts der durchwachsenen Ergebnisse der DJV Medien steht er dennoch weiterhin hinter der Aktion „Fotografen haben Namen“.

Fehler im System?

Bereits am 6. Mai dieses Jahres hatte

der BJV die Tageszeitungen in Bayern unter die Lupe genommen. Bei der Hälfte der 24 ausgewerteten Blätter fehlte mindestens bei jedem zweiten Foto der Hinweis auf den Urheber. Die ersten drei Plätze belegten Titel, bei denen „nur“ jedes vierte Foto im Sinne der Auswertung fehlerhaft war (siehe „Jeder zweite Bildvermerk ist falsch“, BJVreport 3/2020).

Zwei Ausgaben später ist im BJVreport zu lesen: „Der Chefredakteur der Oberpfalzmedien (unter anderem Der neue Tag), Kai Gohlke, kritisierte diese Überschrift (gemeint ist die Überschrift „Jeder zweite Bildvermerk ist falsch“, Anmerkung Jens Brehl) in einem Leserbrief als irreführend. Schließlich könne der

Bildjournalist oder die Bildjournalistin bestimmen, ob er oder sie mit Namen oder Kürzel benannt werden wolle. Ob das bei einem Foto in der Ausgabe vom 6. Mai der Fall war, könne der BJV nicht wissen.“

Dies ist tatsächlich eine Schwäche der jährlichen Auswertung, denn als richtiger Quellenachweis muss laut DJV mindestens der Nachname des Fotografen genannt sein. In einem Streitgespräch mit Gohlke musste Thomas Geiger, Vorstand der Fachgruppe Bildjournalisten im BJV, einräumen, man könne nicht ermitteln, ob nur das Nennen des Kürzels im Sinne des Urhebers oder eine Nachlässigkeit der Redaktion ist. Gohlke erklärt, dass jeder Fotograf im Redaktionssystem den gewünschten Urhebervermerk hinterlegen kann. So komme es auch vor, dass sein Name als Text-Autor geschrieben, bei seinem Foto lediglich ein Kürzel abgedruckt ist (siehe „Kürzel oder voller Name im Bildvermerk“, BJVreport 5/20).

Jeden Fall können die Auswerter nicht beleuchten. Sie sind daher oft lediglich in der Lage zu vermuten, dass die Angabe eines Kürzels inkorrekt ist. Inwieweit dadurch die Ergebnisse verfälscht sind, lässt sich nicht sagen. Der Bundes-DJV erhebt seit dem Start der Aktion 2009 keinen Anspruch auf wissenschaftliche Genauigkeit, sondern wirft stichprobenartig Schlaglichter. Zumindest sorgt „Fotografen haben Namen“ jährlich für Diskussionen, womit zumindest ein Ziel erreicht ist.

Die Ergebnisse aus hessischer Sicht: Anzahl der richtigen Namensnennung in Prozent (gerundet), soweit vorliegen (Stichtag 2020 war am 18. September)

Medium	2020	2019	2018	2017	2016	2015
Oberhessische Presse 1)	66	71	–	–	–	–
Frankfurter Rundschau	58	54	46	27	79	42
Rüsselsheimer Echo	44	33	55	–	–	–
Wiesbadener Kurier 2)	44	44	43	–	55	–
Frankfurter Allgemeine Zeitung	43	47	29	25	51	38
Main-Spitze 3)	43	46	43	–	59	–
Fuldaer Zeitung 4)	40	35	36	–	40	–
Hessische Niedersächsische Allgemeine (HNA) 5)	35	35	69	–	25	–
Bild Frankfurt 6)	34	61	–	–	78	–
Hanauer Anzeiger	32	–	–	–	–	–

1) inklusive Beilage Fußball-Bundesliga

2) Sammelvermerk Seite 22 Urheber nicht zuordenbar

3) Sammelvermerk Seite 20 Urheber nicht zuordenbar

4) inklusive Beilage Fußball-Bundesliga und Beilage „Buchblätter“

5) inklusive Beilage RTV

6) Sammelvermerk Seite 2 und Seite 4 Urheber nicht zuordenbar

In diesem Jahr nicht ausgewertet:

Medium	2020	2019	2018	2017	2016	2015
Darmstädter Echo	–	55	49	–	–	–
Wetzlarer Neue Zeitung	–	50	–	–	–	–
Wiesbadener Tagblatt	–	43	43	–	60	–
Offenbach Post	–	35	–	–	–	–
Langenselbolder Zeitung 1)	–	26	–	–	–	–

1) In der bundesweiten DJV-Aktion werden nur Tageszeitungen mit einer Mindestauflage von 15.000 berücksichtigt. Die Auflage der Langenselbolder Zeitung liegt darunter.

IMPRESSUM:

Herausgeber: Deutscher Journalisten-Verband, Landesverband Hessen e. V. | Rheinbahnstraße 3 | 65185 Wiesbaden

V.i.S.d.P.: Knud Zilian

Redaktion: Andreas Lang (ala), Jens Brehl

Jens Brehl

Mit gutem Beispiel voran

Bereits im dritten Jahr in Folge standen getreu den Bedingungen der Aktion „Fotografen haben Namen“ nicht die Tageszeitungen, sondern die Magazine des Bundes-DJV und der Landesverbände im Fokus. Im Vergleich zum Vorjahr ist bei fast allen die Fehlerquote gesunken. Nur der hessische Blickpunkt leistet sich fünf Prozent mehr Fotos ohne die Namen der Urheber*innen zu nennen – streng genommen jeweils ein Verstoß gegen das Urheberrecht. Die allgemeine Verbesserung ist für Bernd Seydel, Vorsitzender Bundesfachausschuss Bildjournalisten, allerdings kein Grund zum Feiern.

„Natürlich freue ich mich über das Ergebnis mit null Fehlern des BJVreports aus Bayern. Die Redaktion macht deutlich, dass sie immer die Namen der Urheber*innen nennen will und konsequent bleibt. Die Ergebnisse der anderen Magazine sind mehr als ärgerlich und im Grunde unnötig“, sagt Seydel. Tatsächlich offenbart die diesjährige Auswertung wie gehabt einiges an Licht, aber auch viel Schatten. So landet der hessische „Blickpunkt“ bereits auf den dritten Platz, obwohl im Durchschnitt bei den drei ausgewerteten Ausgaben jedes fünfte Foto ohne Namensnennung auskommen musste.

„Die Fehlerquoten gehen munter rauf und runter, eine klare Tendenz kann ich nicht erkennen. Die 15 Prozent Unterschied beispielsweise beim Journalist im Vergleich zum Vorjahr sind nicht signifikant. Wenn jemand merkt, es fehlt bei jedem zweiten abgedruckten Bild der Name und er entsprechend etwas ändern will, müsste er in der nächsten Auswertung bei deutlich weniger Fehler landen.“ Die diesjährig leicht verbesserten Ergebnisse könnten Zufall sein, ein echtes Bewusstsein für die Problematik sei nicht vorhanden. Im Gegenteil: „Es scheint auch verbandsintern den Trend zu geben, Fotografen und deren kreative Arbeit für unbedeutend zu halten.“

Trägheit überwinden

Weiterhin sind die gelieferten PR-Bilder das Hauptproblem. Im hektischen Arbeitsalltag bleibe mitunter keine Zeit, nach fehlenden Urheberangaben zu fragen. So verwies beispielsweise bereits im letzten Jahr Corinna Pfaff, Geschäftsführerin DJV Mecklenburg-Vorpommern und Redaktionsleiterin von „Kiek an!“, auf zeitliche Grenzen (siehe „Als ob auf

Magazin / Verband	Ausgaben	Fehler in Prozent (gerundet)	Fehler in Prozent Durchschnitt, (gerundet) / (Veränderung Vergleich 2019)	2019 Ausgaben / Fehler in Prozent Durchschnitt (gerundet)	2018 Ausgaben / Fehler in Prozent Durchschnitt (gerundet)
BJVreport Bayern	4/20, 3/20, 2/20	0, 0, 0	0 (-2)	3/19, 2/19, 1/19: 2	5/18, 4/18, 3/18: 1
Kiek an! Mecklenburg-Vorpommern	1/20, 2/19, 1/19	22, 16, 11	16 (-2)	1/19, 2/18, 1/18: 18	1/17, 2/17, 1/18: 22
Blickpunkt 1) Hessen	2/20, 1/20, 4/19	27, 14, 16	19 (+5)	2/19, 1/19, 4/18: 14	4/17, 1/18, 2/18: 27
Nordspitze Bremen, Hamburg, Schleswig-Holstein	3/20, 2/20, 1/20	28, 32, 25	28 (-6)	3/19, 2/19, 1/19: 34	2/18, 3/18, 4/18: 24
BlickPunkt Baden-Württemberg	2/20, 1/20, 4/19	35, 40, 23	33 (-16)	2/19, 1/19, 4/18: 49	1/18, 2/18, 3/18: 40
Journalist 2) Bundesverband	9/20, 7+8/20, 6/20	37, 37, 32	35 (-15)	8/19, 7/19, 6/19: 50	9/18, 10/18, 11/18: 44
Journal Nordrhein-Westfalen	4/20 3), 2/20, 1/20	31, 30, 47	36 (-3)	3/19, 2/19, 1/19: 39	2/18, 3/18, 5/18: 52

- 1) Angaben des Redaktionskürzels als Urheber nicht als Fehler gewertet, da das Kürzel im Impressum aufgeschlüsselt ist.
- 2) Twitter-Profilbilder in der Rubrik Leserforum werden nicht gezählt.
- 3) Dieser Ausgabe war eine Sonderveröffentlichung zum eigenen Gewerkschaftstag eingeklebt, die ich in die Auswertung habe einfließen lassen. Laut Impressum ist RDN Verlags GmbH für die Sonderveröffentlichung verantwortlich, Auftraggeber ist der DJV Baden-Württemberg. Verlageigene Beilagen werden generell in der Aktion „Fotografen haben Namen“ ausgewertet. Cover und Karikaturen werden nicht gezählt, Screenshots und Informationsseiten/Hinweise zu eigenen Angeboten/Veranstaltungen hingegen schon.

Beschlossen, aber nicht konsequent umgesetzt

Auf dem Bundesverbandstag Anfang November 2019 in Berlin wurde aufgrund der letztjährigen Auswertung der DJV-Medien unter den Gesichtspunkten von „Fotografen haben Namen“ folgender Antrag von der AG Zukunft freiberuflicher Journalismus eingebracht und von den Delegierten angenommen:

„Der Bundesverbandstag fordert den Bundesvorstand und die Landesverbände auf, in den von ihnen herausgegebenen oder verantworteten Publikationen das Urheberrecht und die Grundsätze der Aktion ‚Fotografen haben Namen‘ zu beachten.“

einem Greenpeace-Schiff Walfleisch serviert wird“, „Blickpunkt 3/19“). „Es bedarf einer redaktionellen Grundsatzentscheidung, nur Bilder zu veröffentlichen, deren Urheber*innen man kennt. Nach dem Namen zu fragen ist kein großer Aufwand. Wer es sein lässt, macht seinen Job nicht richtig“, bleibt Seydel hingegen streng. Daher gelte es, die Trägheit auch in den Redaktionen der DJV-Medien zu überwinden.

Wäre Seydel an Stelle der Redakteure, wäre ihm das Risiko zu groß, ein Foto ohne Urheberangabe und damit eventuell unberechtigt zu verwenden. Mit Blick auf die DJV-Medien hält er eine maximale Fehlerquote von fünf Prozent für akzeptabel. Exakt so sah es auch im letztjährigen Interview Michael Hirscher, Referent für Freie und Bildjournalisten im Bundes-DJV (siehe „Als ob auf einem Greenpeace-Schiff Walfleisch serviert wird“, „Blickpunkt 3/19“).

Zur Wahrheit gehört allerdings auch, dass verzelte Fotojournalistinnen und -journalisten ihre Namen nicht in Gewerkschaftsmedien veröffentlicht sehen wollen. Sie befürchten Nachteile bei Arbeit- oder Auftraggeber. In solchen Fällen könnten Redaktionen ein Pseudonym verwenden oder darauf verweisen, dass der Fotograf nicht genannt werden möchte. Damit wäre dieses Problem leicht und schnell gelöst.

Jens Brehl

Zaungast auf der eigenen Beerdigung

Aktuelle Fernsehkritik: Dem neunten „Tatort“ mit hr-Ermittler Felix Murot ist mit Logik kaum beizukommen – Konsequente Neuerfindung eines Klassikers

War das noch ein Tatort oder war das schon ein Fernsehfilm? Der neunte Fall des vom Hessischen Rundfunk inszenierten Ermittlers Felix Murot (Ulrich Tukur), der Ende November ausgestrahlt worden ist, war ein weiteres Paradebeispiel für die kontinuierliche Neuerfindung des Klassikers, der vor 50 Jahren zum ersten Mal gesendet worden ist. Wie kein anderes Ermittlerpaar stehen Murot und seine Adjutant Magda Wächter für Grenzüberschreitungen.

Die ins Skurrile und Grotteske abgleiten, bei deren Absurdität man sich ein ums andere Mal an den Kopf greifen muss; bei denen man aber auch immer wieder ins Schmunzeln kommt – und stellenweise sogar ins Träumen. Mit Logik und Deduktion nach dem Whodunit-Schema ist den Murot-Tatorten kaum beizukommen. Dafür sind sie zu konstruiert, zu schräg. In die Rolle eines Doppelgängers zu schlüpfen, den dessen Ehefrau in der Nacht zuvor zweimal überfahren hat und sich in dessen Heim und Ehebett einzuschleichen, ohne dass die Ehefrau/Mörderin komplett durchdreht - das ist schon zu bizarr, um es sich ausdenken zu können. Drehbuchautor Grzegorz Muskala, der dennoch eine solch blühende Fantasie hatte, kam mutmaßlich als einziger Regisseur in Frage, um seine Kafkaesken auch noch in Szene zu setzen.

Herausgekommen ist ein weiterer, unterm Strich herrlicher Murot-Tatort mit dem auf Jacques Tatis Komödie Bezug nehmenden Ti-

tel „Die Ferien des Monsieur Murot“. Dessen Hauptdarsteller für die Rolle nicht nur das Tennis spielen gelernt hat, sondern der als Filmfigur auch seiner eigenen Beerdigung beiwohnte. Mit jeder Menge schwarzem Humor: „Zu Ihrer richtigen Beerdigung komme ich nicht, das haben Sie jetzt davon“, schnauzt ihn seine Assistentin an, nachdem er sie nach ihrer Trauerrede noch in der Friedhofskapelle in die wahren Zusammenhänge der Verwechslungskomödie einweiht.

Kurz vor der Auflösung, als dieser Tatort für einen enttäuschenden Moment abzugleiten droht in die klassische Decouverte der Mörderin, kommt noch einmal Bewegung in dieses Kaleidoskop, als der biedere Murot sich für einen Moment die Illusion erlaubt, mit der Mörderin, in die er sich verliebt hat, nach Marakesch durchbrechen zu können. Aber dann haben ihn und die 8,27 Mio. Zuschauer die Realität eines Ermittlers, der seinen Job ordentlich zu erledigen hat, wieder. So durchgeknallt ist Murot dann doch wieder nicht.

Besuch von der Patentante

Seine Spleens und Attitüden tragen seit über fünf Jahren zu einer Weiterentwicklung des Tatorts bei, in dem mit Blick auf die Quote und junges Zielpublikum ein neuer Ermittlertypus entwickelt wird. Auf diese Pionierarbeit wird Bezug genommen im Sequel „How to Tatort“, das zur Einführung des neuen Bremer Duos (in Nach-

folge von Lührsen und Stedefreund) exklusiv für die ARD-Mediathek produziert worden ist. In herrlich komischen Dialogen nehmen in den 15-Minüttern Kommissars-Urgesteine sich und das Genre allgemein auf den Arm.

In einem vermeintlichen Initiationsritus führen die alten Hasen die Neuen im NDR-Funkhaus in die Kunst des feinen Schauspiels nach ARD-Gusto ein. „Beim Tatort sind wir nämlich eine große Familie“, meint die Dortmunderin Martina Böhmsch beim Patenbesuch an der Weser maternalistisch. Um mit neidischer Anspielung auf die Quote giftig nachzuschieben: „Also alle außer den Idioten aus Münster“, die für eine schlechte Story und ein paar müde Gags herumkasperten.

Die Online-Sitcom entwickelt sich genauso absurd weiter wie die besten Murot-Tatorte. Am Ende werden die Neuen dabei gedreht, wie sie sich in der Vorbereitung auf ihre Rolle als Kommissare in ein echtes Vergehen verstricken – eine Verschwörung gealterter und mit dem Alter hadernder Tatort-Kommissare gegen einen Relaunch hin zu einem Tatort 2.0, mit Ermittlerinnen und mit Ermittlern mit Migrationshintergrund. Erfrischend, wenn auch die Öffentlich-Rechtlichen sich selbst auf den Arm nehmen können und wollen. Das mag das klassische Tatort-Publikum irritieren. Wenn es neue Zuschauergruppen für eine 50 Jahre alte Erfindung locken kann, möge dieser Spaß weitergehen.

Andreas Lang